

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

## Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1888

18.8.1888 (No. 212)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979264](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979264)

### Original-Telegramm d. „Neuen Ztg.“

Berlin, 17. Aug., 10 Uhr. 50 Min.  
Aus Newyork wird der heute Morgen er-  
folgte Zusammenstoß der Dampfer „Thing-  
valla“ und „Geiser“ gemeldet. Der „Geiser“  
sank; 72 Passagiere und 33 Matrosen sind  
ertrunken, die Uebrigen sowie die Besatzung  
der „Thingvalla“, (455) Personen, wurden  
vom Dampfer „Mieland“ aufgenommen.

### 30 Jahre Generalstabschef.

(Schluß.)

Der junge Adler wußte nun, daß er fliegen konnte: schon 1867 wollte er ins Frankenland hinein. Napoleon verlangte von Preußen den Rückzug der Garnison aus Luxemburg, wenn er den Kauf dieses Landes rückgängig machen sollte. Im Rathe des Königs von Preußen war man getheilte Meinung, nur Moltke war wieder der entschlossene Vorkämpfer, der den Fall sogleich auf des Schwertes Spitze stellte: Frankreich ist ungerüstet, der Krieg mit ihm steht uns doch früher oder später bevor, also warum nicht die günstige Stunde nutzen und rasch über die Grenze marschieren?

Der Strategie mußte vor dem Diplomaten noch einmal zurücktreten, aber in den nächsten Friedensjahren machte er nichtsdestoweniger den Krieg fertig. Im Winter 1868/69 übergab Moltke dem König eine Denkschrift des Generalstabs: der Aufmarsch war auf dem Papier fertig, denn „Fehler in der ursprünglichen Versammlung der Heere sind im ganzen Verlauf der Feldzüge kaum wieder gut zu machen“. Das Sedan Frankreichs war schon 2 Jahre vorher in Moltke's Denkschrift festgelegt, in der als Ziel klar vorgezeichnet ist, „die feindliche Hauptmacht in nördlicher Richtung von ihrer Verbindung mit Paris abzudrängen.“ Unsere numerische Ueberlegenheit war bis auf den Mann ausgerechnet, der Angriffspunkt am mittleren Rhein mit den süddeutschen Fürsten und Heerführern schon verabredet. Jedem Betreten des deutschen Bodens von Seiten der Franzosen durch eine rasche Offensive unsererseits zuvorzukommen, darum drehte sich in Moltke's Sinnen und Schaffen alles. Moltke war schon Anfang 1869 fix und fertig, die deutsche Diplomatie konnte es nun ruhig an sich heranlassen.

Wie viel gespannte Aufmerksamkeit, welche kühne Voraussicht und welche Sicherheit der Berechnung im Einzelnen galt es aber im Ernstfalle 1870/71 vom großen Hauptquartier aus tägl. h. nein, stündlich noch zu entwickeln! Was von unschätzbarem Werth war, der Erfolg gab allen seinen Berechnungen von Anfang an Recht.

Die unermüdete Spannkraft, die Kraftlosigkeit und Energie seines Geistes wird durch folgendes, noch nicht genug beachtete Vorkommniß trefflich beleuchtet: Die Aufgabe, die sich Moltke vor Metz gestellt hatte, war gelöst: Bazaine hatte sich vom 18. zum 19. Aug. mit seinem ganzen Heere in die Festung und zwischen die Forts zurückgezogen, der Abmarsch seiner Armee nach Verdun und Chalons war verhindert, dieselbe war von der Verteidigung des Landes abgeschnitten. Wie beglaubigt ist, erfuhr Moltke dieses Resultat der Rekognoszirungen am Vormittag des 19. Und in derselben Stunde noch wurden die entscheidenden Befehle für die weitere Aufgabe, die Armee Mac Mahons in der Richtung von Chalons zu suchen und in nördlicher Richtung von Paris abzudrängen, gegeben.

Die Wahl Moltke's zu den Kapitulationsverhandlungen im Schloßchen Donchery bei Sedan war militärisch notwendig, aber mehr als das, sie war die glänzendste Auszeichnung, welche ihm jemals widerfahren ist. Ihm war überlassen, die eiserne Konsequenz aus den eisernen Vorgängen zu ziehen, kein Diplomat brachte ihn um die Freude des Sieges, ja er durfte ganz und nur von militärischen Gesichtspunkten sich leiten lassen, obschon ein Kaiser zu den Kapitulanten gehörte. Es soll denn auch ein Hochgenuß seltener Art gewesen sein, den größten Militär seiner Zeit an dem viereckigen Tisch, in geschlossener Unbeweglichkeit vor den Generalen des Kaisers sitzen und warten zu

sehen, bis er gefragt werden würde, was denn das Schicksal der kaiserlichen Armee sei, und er antworten konnte: „Niederlegung der Waffen und Kriegsgefangenschaft der ganzen französischen Armee sammt den Offizieren.“ Den Herrn der Situation gewahrt man auch in der kurzen Unterredung Moltke's mit Napoleon am anderen Morgen. Der Kaiser trat mit Bismarck in ein Arbeiterhäuschen auf dem halben Wege zwischen Sedan und Donchery. Nach den ersten gewechselten Worten überzeugte sich Bismarck, daß augenblicklich jede politische Besprechung nutzlos und unzeitgemäß sei. Es wurde nach Moltke geschickt, dem die Entscheidung dieser Stunde allein gehörte. Er kam und Napoleon bat ihn, der französischen Armee den Uebertritt auf belgisches Gebiet zu gestatten. Moltke achtete zwar insofern das Recht des Monarchen, als er versprach, dem König davon Mittheilung zu machen, aber er erklärte kaltblütig und unerbittlich, wie er sich seit 10 Uhr Nachts gegen die französischen Generale gezeigt hatte, so auch dem Kaiser gegenüber, daß er nicht in der Lage sei, dessen Wunsch zu befürworten. Damit war die Sache im Grunde entschieden und wirklich änderte die Verzögerung auch nichts mehr. Nur dem von Wimpfen ausgesprochenen Wunsch, die französischen Offiziere auf Ehrenwort zu entlassen, kam Moltke nach. Sonst that er um kein Haar breit dem ehernen Recht des opfervollen Krieges Gewalt an.

Von „Kriegs- und Waffenglück“, von „eisernem Würfelenspiel“ wagte angeichts solcher mit fast mathematischer Sicherheit voraus berechneter, angelegter und vorbereiteter Erfolge niemand mehr zu reden. Die Seele der überraschenden Waffenerfolge befand sich im großen Hauptquartier, wo das „Schachspiel“ von vierwöchiger Dauer mit dem Schach und Matt! des Gegners endete. Die ganze französische Armee bis auf ein Korps war auf den Schlachtfeldern von Wörth, Metz und Sedan aufgerieben oder in Festungen eingeschlossen oder in Kriegsgefangenschaft gerathen. Aber auch in den, einen mehr improvisatorischen Charakter tragenden Kämpfen an der Loire, in der Picardie und Normandie und um Paris bewährten sich gewisse einfache, klare, strategische Grundsätze, die im großen Hauptquartier ihre Seele hatten; u. a. wurde mit der Offensive gewartet, bis die feindliche Bewaffnung zu formirten Armeen gediehen war, und alsdann erst zu einem kurzen, raschen Schlag ausgeholt.

Man kann von dem berühmten, nun verabschiedeten Generalstabschef sagen, daß er nicht nur der Erfinder der modernen Kriegsführung ist, sondern daß er eine Art moderner Philosophie des Waffenhandwerks erfunden und vertreten hat. Er wurde in den Tagen des Friedens die bedeutendste Stütze für das System, den Frieden durch eine Furcht erweckende, allseitig bereite Kriegsmacht zu gebieten. Als Repräsentant dieses politischen Systems, das in ihm die größte Autorität besessen hat, wird er neben seiner Bedeutung als Strategie auf die Nachwelt kommen. „Der ewige Friede ist nur ein Traum“, schrieb er, 80 Jahre alt, dem Institut für Völkerrecht, „und nicht einmal ein schöner Traum. Der Krieg ist ein Element der von Gott eingesetzten Weltordnung. Ohne den Krieg würde die Welt in Fäulniß gerathen und im Materialismus sich verlieren. Die größte Wohlthat in einem Kriege besteht darin, daß er rasch zu Ende geführt wird. Zu diesem Zweck muß es gestattet sein, alle Mittel anzuwenden, mit Ausnahme derjenigen, welche verdammenstwerth sind. . . Man muß den Angriff gegen alle Hülfquellen der feindlichen Regierung, gegen ihre Finanzen, ihre Eisenbahnen, ihre Vorräthe und selbst gegen ihr Prestige richten. . .“

Daß diese Kriegesphilosophie Schule gemacht hat und daß die Anhänger dieser Schule die Leute sind, welche die Zukunft Deutschlands auf das nächste Menschenalter hinaus bestimmen, scheint unzweifelhaft. Der Generalstabschef Moltke kann also ruhig abtreten, sein Geist lebt in seinen Werken wie in seinem Nachfolger weiter. Dieser Geist beherrscht unser staatliches Leben so vollständig, daß der Frieden nur noch als eine Etappe zwischen zwei Kriegen erscheint.

### Aus dem Reiche.

— Der Kaiser weihte Donnerstag das Prinz-Friedrich-Karl-Denkmal in Frankfurt a. O. unter den üblichen Huldigungen ein. Bei dem Dejeuner brachte der Oberbürgermeister das Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser dankte und gedachte anerkennend der treuen Ergebenheit des Volkes für das Haus Hohenzollern. Der Kaiser rühmte den Charakter und das strategische Genie des Prinzen Friedrich Karl, der das Brandenburgische Armeekorps geführt, das sich in der Schlacht von Bionville geschlagen und dem Feinde den Sieg abgerungen habe. Das Errungene werde nicht wieder aufgegeben werden; man werde lieber 18 Armeekorps auf der Strecke liegen lassen, als sich nur einen Stein von dem Errungenen nehmen lassen. In diesem Sinne trinke er auf das Wohl der Brandenburger Stadt Frankfurt und des dritten Armeekorps.

— Die Kaiserin Friedrich reiste Dienstag früh in Begleitung der Prinzessin Viktoria nach Gotha. Sofort nach ihrer Ankunft begab sie sich nach Schloß Tenneberg bei Waltershausen. Die Kaiserin beabsichtigt, dieses Schloß anzukaufen. Wie der „Freis. Ztg.“ aus Thüringen geschrieben wird, hat Kaiserin Friedrich Schloß Tenneberg in Waltershausen bei Gotha als Sommerresidenz ausersehen, während als Winterresidenz Schloß Friedenstein in Gotha in Aussicht genommen sei. Es scheint demnach, daß die Kaiserin ihren dauernden Aufenthalt außerhalb Preußens, im Herzogthum Gotha, nehmen will. Mittwoch früh ist die Kaiserin bereits wieder in Schloß Friedrichskron bei Potsdam eingetroffen.

— L. C. In bestimmtester Form tritt nunmehr auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ dem Gerücht entgegen, daß während der jüngsten Kaiserzusammenkunft in Rußland der Abschluß eines neuen Handelsvertrags mit Rußland im Prinzip beschlossen worden sei. Die „ökonomische Freiheit“, welche das deutsche offiziöse Organ scharf betont, bedeutet, daß die Regierung nicht gewillt ist, von dem gegenwärtigen System der Absperrung und der Schutzzölle abzugehen, daß insbesondere, wie es zum Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland erforderlich gewesen wäre, an eine Ermäßigung oder gar Aufhebung der Getreidezölle nicht zu denken ist. So lange die an der Aufrechterhaltung der landwirthschaftlichen Zölle beteiligten Kreise auf die Gestaltung der Verhältnisse einen maßgebenden Einfluß ausüben, ist die Verbesserung unserer handelspolitischen Beziehungen zu Rußland vertagt und Alles bleibt beim Alten.

— Aus der großen „Friedens“-Traufe. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt hochoffiziös, daß einer der höchsten Beamten des russischen Auswärtigen Amtes darauf ausgehe, uns in Verbindung mit einem etwaigen französischen Kriege einen möglichst großen Theil Schlesiens wieder abzunehmen. Der von Rußland geleitete „Nord“ hat nämlich geschrieben, Artikel 5 des Prager Friedens müsse erst erfüllt sein, ehe Deutschland und Dänemark sich versöhnen können.

— Die nationalliberale Partei soll wieder Chancen haben, ist befohlen worden, sei's auch nur, um die Konservativen nicht zu sehr über die Stränge schlagen zu lassen. Herr v. Bennigsen nimmt wieder ein Mandat für das Abgeordnetenhaus an.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Jede Art von sozialdemokratischer Gedächtnisfeier für Ferdinand Lassalle, wie solche in den letzten Jahren versucht worden ist, wird hierdurch auf Grund des § 9 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 und mit Rücksicht auf das Erkenntniß des kgl. Schöffengerichts zu Köpenick vom 19. Juli 1888 für den Amtsbezirk Alt-Glienecke verboten. Jede Betheiligung an einer derartigen verbotenen Festlichkeit wird nach §§ 17 und 18 des vorgedachten Reichsgesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mk. oder mit Gefängniß bis zu 3 Monaten bezw. bis zu einem Jahre bestraft. Adlershof, 13. August 1888. Der Amtsvorsteher von Oppen. Diese Bekanntmachung ist insofern nicht ohne Interesse, als die vorjährige Lassallefeier in Grünau bei Berlin bekanntlich die

Veranlassung zu einem Prozeß gegen eine Reihe von Sozialisten war, in welchem die Angeklagten jedoch freigesprochen wurden, weil die Veröffentlichung des Verbots nicht in der gesetzlich vorgeschriebenen Form erfolgt war.

Ueber den Gesetzentwurf, betreffend die **Alters- und Invaliden-Versorgung** der Arbeiter, hat kürzlich der vormalige Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Liebknecht in Würzen einen Vortrag gehalten. Im Anschlusse an die Ausführungen Liebknecht's nahm die äußerst zahlreich besuchte Versammlung einstimmig folgende Resolution an: „Die Versammlung ist der Ueberzeugung, daß das Alters- und Invalidegesetz in seiner jetzt vorliegenden Gestalt den berechtigten Ansprüchen der deutschen Arbeiter nicht entspricht. Die Höhe der Rente ist ungenügend. Die Dauer der Karenzzeit ist zu lang. Die Anzahl der steuerpflichtigen Wochen im Jahre ist den jetzt obwaltenden wirtschaftlichen Verhältnissen nach zu groß. Die Altersgrenze für die Altersversorgung ist viel zu hoch. Das Quittungsbuch ist unannehmbar. Die Bedeutung des Reichsversicherungsamtes als Revisionsinstanz darf nicht nur eine formale sein, sondern es muß auch von vornherein den Inhalt des ersten Urtheils richtig stellen können. Der jetzige Gesetzentwurf belastet die Beitragspflichtigen mehr, als er dieselben entlastet. Aus all diesen Gründen erklärt die Versammlung den Gesetzentwurf für unannehmbar.“

Bekanntlich wurde im Jahre 1848 das Berliner Palais des vereinigten Kaisers Wilhelm, um dasselbe vor einem wahrscheinlich gewordenen Angriff durch die angesammelten Volksmassen zu schützen, mit der Inschrift „National-eigentum“ versehen. Von welcher Seite dies unternommen wurde, danach ist lange geforscht worden, ohne daß es gelang, den Urheber zu ermitteln. Jetzt, nach vierzig Jahren, wird durch einen Brief, welchen die Redaktion der Zeitschrift „Daheim“ aus dem afrikanischen Süden erhalten hat, in der Angelegenheit endlich Licht verbreitet. Danach hat sich nämlich der in Natal in Südafrika als praktischer Arzt lebende Dr. J. Schulz dazu bekannt, die erwähnte Handlung ausgeführt zu haben. Er war im Jahre 1848 in Berlin Student und stand am betreffenden Tage vor dem Palais Posten. Aus der Haltung der vor seinen Augen immer drohender anwachsenden Menge glaubte er schließen zu müssen, daß seitens derselben ein Angriff auf das Gebäude geplant wurde. Dem beschloß er durch einen guten Einfall zuvorkommen. Nachdem er abgelöst worden war, eilte er nach Hause, um eine Leiter zu holen. Mit Hilfe derselben verfäh er dann das Palais, welches seiner Meinung nach dadurch gerettet war, mit der Inschrift „National-eigentum“.

## Ausland.

Es erregt einiges Aufsehen, daß der jüngste Sohn des Königs Oskar von Schweden der 23jähr. Prinz Eugen (wegen seiner liberalen Gesinnung der „rothe Prinz“ genannt) aus dem Freimaurerorden, dessen Ehrenmitglied er war, ausgetreten ist.

Frau Adam versichert in der „Nouvelle Revue“ auf Ehrenwort, daß der von ihr mitgetheilte Bericht des Reichskanzlers an den Kaiser Friedrich echt sei und erklärt, eine Photographie des Schriftstücks zu besitzen. Sie verspricht, weitere Dokumente, betreffend die deutsche Politik, zu veröffentlichen. Der Artikel schließt mit maßlosen Angriffen auf den Fürsten Bismarck.

Der erste Orientzug der Linie **Wien-Konstantinopel** ist am 14. d. M. programmäßig in Konstantinopel eingetroffen.

Auf dem Bankett in Amiens sprach **Boulangier** in heftiger Rede gegen den Parlamentarismus.

**Floquet** läßt nochmals erklären, er werde alle Rechte der Arbeitgeber und Arbeiter wahren und keinen Eingriff in die Arbeitsfreiheit, die Achtung des Eigentums und die Straßenruhe dulden.

## Großherzogthum.

Oldenburg, 17. August.

Auch die nächste gesellige Zusammenkunft des Wahlvereins über 4 Wochen wird bei Doodt abgehalten werden. Später will man wieder einmal im Eversten zusammen kommen.

**Glockengeläute und flatternde Wimpeln** vom Kranz des Lambertikirchthurms herab verkündeten gestern Morgen der Stadt, daß der Oldenb. Landesverein der Gustav-Adolf-Stiftung die Feier des Jahrestags hier beging. Der Gustav-Adolf-Frauen-Verein hatte dem Innern der Kirche einen schönen Schmuck angelegt, dessen Mittelpunkt die Kanzel war, in der der Schwerpunkt des evangelischen Gottesdienstes liegt. Sie wuchs aus einem Wald von grünen Blattpflanzen heraus und wurde von oben durch eine herabhängende, mächtige Fahne beschattet, auf deren weißen Grunde links die Worte: „Mein Gewissen ist in Gottes Wort gefangen“ und rechts: „Ich kann nicht anders, Gott

helfe mir“ standen. In zarten Farben und in edel stilisirten Formen trug sie noch Glaubenssymbol und ornamentale Gliederung. Unter Mitwirkung des Kirchenchors begann 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Vormittags der Festgottesdienst. Herr Hosprediger Dr. Rogge aus Potsdam hielt die Festpredigt, der er die Worte Petrus in der Apostelgeschichte „Wir können ja nichts anders“ zu Grunde legte, und in welcher er die Nothwendigkeit des Gustav-Adolf-Vereins für die bedrängten Glaubensgenossen und für die Ehre des Protestantismus entwickelte. Nach dem beendeten Gottesdienst fand im kleinen Saal des Kasino die Generalversammlung zur Beratung von Vereinsangelegenheiten statt und um 3 Uhr Nachmittags vereinte im großen Saal ein gemeinsames Mittagessen zahlreiche Freunde und Freundinnen des Gustav-Adolf-Vereins. Minister Flor Excellenz nahm den Ehrenplatz ein.

Die **Nordenhamer Hafenbau-Gesellschaft** soll, Nachrichten aus Butjadingen zufolge, zu Stande gekommen sein.

Unser Charakterkomiker **Carrell** ist mit Erfolg unter die Possendichter gegangen. Sein Erstlingswerk, „Künstlerfahrten“ ist vorigen Sonntag am Stettiner Bellevue-Theater mit dem Dichter in der Rolle des Theaterdieners Striegel unter außerordentlichen Heiterkeitsausbrüchen des Publikums in Szene gegangen. Die „Ostsee-Ztg.“ schreibt: „Künstlerfahrten“, Gesangsposse in vier Bildern von Maximilian Carrell, Musik vom Hofkonzertmeister R. Eckhold, gingen gestern Abend im Bellevue-Theater zum ersten Male in Szene und errangen unbestritten einen bedeutenden Erfolg. Das Haus war nahezu ausverkauft und obwohl die in Folge dessen sich entwickelnden Temperaturverhältnisse den Genuß des neuen Stückes nicht eben erleichterten, so folgte man dem Verlauf desselben dennoch mit dem lebhaftesten Interesse und in heiterster Stimmung. Laute, oft stürmische Beifallskundgebungen bei offener Szene und nach jedesmaligem Fallen des Vorhanges riefen den Verfasser immer von Neuem wieder an die Rampe, und wenn der Erfolg seinem Erstlingswerke für die Folge auch nur annähernd in gleichem Maße getreu bleibt, so dürfte es bald zu den beliebtesten Possen unserer Bühnen zählen. Namentlich das erste und zweite Bild, die etwa zwei Drittel des Stückes ausmachen, erwiesen sich von höchst drastischer Wirkung, die im dritten und vierten allerdings eine leichte Abschwächung erfuhr, woran aber, wie wir glauben, das Stück selbst nur zum kleineren Theil die Schuld trägt. Ein flotteres Tempo in der Darstellung, ein volleres Erfassen der einen oder anderen Rolle und vielleicht auch noch einige Kürzungen im Text werden den Ausgleich mit Leichtigkeit herstellen. Die Posse des Herrn Carrell hat den unzweifelhaften Vorzug, daß sie sich nicht in den ausgetretenen Gleisen des heute üblichen Genres, sondern in Stoff und Anordnung manchen originalen Zug aufweist, daß sie ferner nicht, wie das sonst gewöhnlich geschieht, eine absolute Verzerrung der Wirklichkeit bietet und daß sie in der Charakteristik der einzelnen Figuren ziemlich sorgsam und glücklich verfährt. Natürlich verlangt das spezifisch possenhafte Element auch in ihr sein Recht, was sich in den Situationen und der breiten Herrschaft, die dem Kalauer in seinen mancherlei Spielarten eingeräumt ist, hinreichend kund gibt, aber dem stereotyp geworden Possenblödsinn ist doch nur in verhältnismäßig sehr bescheidenem Maße geopfert. Auf den Inhalt hier näher einzugehen, müssen wir uns versagen. Es handelt sich um die Liebe zweier junger Mimen zu zwei ehrsamem Bürgermädchen, die nach mancherlei Fahrnissen und Irrungen natürlich zum glücklichen Ende gebracht wird. Die Mutter des einen dieser Mädchen und zugleich die Tante des andern, Inhaberin einer Wasch- und Plattanstalt, Namens Frau „Brauneis“, ferner der Onkel des einen Kunstjüngers, der würdige Bäckermeister „Müller“ und besonders ein in Citaten schwelgender Theaterdiener „Striegel“ sind die komischen Hauptfiguren. Die erste wurde von Fräulein Fischerpa, die letzte von Herrn Carrell aus wirksamste dargestellt. Allen Darstellern wurde reichlicher Beifall zu Theil, am meisten, wie gesagt, Herrn Carrell, der neben seiner Würde als Autor auch noch die der umfangreichsten Rolle und des Regisseurs zu tragen hatte. Der Erfolg des gestrigen Abends wird ihn für diese dreifache Last entschädigt haben. Erwähnt sei noch, daß der Direktor des Berliner Centraltheaters, Herr Emil Thomas, sowie derjenige des Belle-Alliance-Theaters, Herr Bruchhoff, der Vorstellung beiwohnten.

**Osternburg.** Der Sohn unseres verstorbenen Gemeindevorstehers, Herr Landwirth Karl Dähmann, seit längerer Zeit die bewährte Stütze des Vaters in dessen Verwaltungsgeschäften, ist einstimmig zum Gemeindevorsteher gewählt worden.

**Westerstede, 16. August.** Am vergangenen Sonntag Nachmittage marschirte unser Schützen-Korps unter klingendem Spiele nach dem nahe gelegenen Festplage. Das Wetter war den Tag über ziemlich günstig, bis um 11 Uhr Abends ein Gewitter heraufzog, wobei solche Regenmassen herabstürzten, daß sich das Publikum in die Tanzzelte flüchtete. Doch das eine Stunde an-

haltende Gießen hatte den ohnehin mit Wasser getränkten Boden an einigen Stellen so aufgeweicht, daß fast nicht mehr durchzukommen war. Ein Gälchen machte sich beim Umlenken des Gespannes noch das Extravergnügen, eine Bude umzuwerfen; die Töpfe mit Delikatessen, sauren Heringe, Kartoffelsalat u. wurden zertrümmert, und die eine Hälfte des Wagens vertafelte sich so in das Zelt, daß nur mit Mühe und fremder Hilfe das Gefährt wieder flott gemacht werden konnte. Am zweiten Festtage wurde Herr Kaufmann A. Peters als Schützenkönig proklamirt. Das Fest verlief in der angenehmsten Weise.

**Brake, 16. August.** Wie schon gemeldet, wird die Westseite unseres Hafenkanals mit einer steinernen Raje versehen. Zu den Kosten ist jetzt noch eine genügende Summe nachbewilligt, damit dieselbe in der Breite und Stärke hergestellt werden kann, um ein Krabengeleise darauf legen zu können; solches war auch unbedingt nöthig. — Die Zahl der Anmeldungen der Radfahrer zu dem am 19. August stattfindenden Radfahrerfeste beträgt jetzt schon reichlich 100. (W. Z.)

**Nordenham, 16. August.** Se. Königliche Hoheit der Großherzog unternahm am gestrigen Nachmittage eine Besichtigung des oldenb. Weserufers auf dem Braker Dampfer „Dolphin“. Gleich nach 12 Uhr Mittags erreichte der hohe Herr, welcher per Wagen von Rastede kam, unsern Nachbarort, um sofort den bereits am Vormittage dort von Brake eingetroffenen Dampfer „Dolphin“ zu besteigen. Unter reichem Flaggen Schmuck trat alsdann der kleine Dampfer die Fahrt in südlicher Richtung auf Elsfleth an. Der Großherzog besichtigte, begleitet von einigen höheren Wasserbaubeamten, die auf dieser Strecke betriebenen Arbeiten der Weserkorrektur und die damit verbundenen projektmäßigen Umgestaltungen des Weserufers. Die Uferorte hatten von dem Erscheinen des hohen Besuches Kunde erhalten und daher nicht unterlassen, dem allgeliebten Landesherrn durch Aushängung von Fahnen u. zu begrüßen. Vereinzelt wurden auch Böllerschüsse abgefeuert. Die Fahrzeuge bei der Weserkorrektur prangten im Flaggen Schmuck. Von den Beamtenbuden wehte die Bremische Staatsflagge. — Uebrigens kann die Besichtigung dieser immer mehr interessanten Arbeiten der Weserkorrektur als Ziel für Ausflüge empfohlen werden. Es müßte jedoch diese Besichtigung beim niedrigen Wasserstande, also etwa eine Stunde vor Eintritt der Fluth stattfinden, weil dann die weit ausgedehnten Umgestaltungen des linken Weserufers jetzt im allgemeinen durch theils schon benedete, theils erst im Umriß ersichtliche Arbeiten bereits in Augenschein genommen werden können.

**Butjadingen, 16. August.** Es dürfte noch manchem Gemüsezüchter unbekannt sein, daß die von Zwiebelkamen gezogenen Zwiebeln, welche mehrfach nur in unbedeutender Größe geerntet werden, im zweiten Jahre, wenn dieselben ähnlich wie Chalotten wieder eingepflanzt werden, eine bedeutende Größe erreichen. Schreiber dieses, welcher selbst den Versuch machte, erhielt von Zwiebeln, welche in der Größe eines Luchnadelkopfes eingepflanzt wurden, etwa faulst dicke Zwiebeln.

(Al. oldenb. Post.) Wie dem „A.“ mitgetheilt wird, sollen einem Juter aus **Westerheps** (Gem. Ebewecht) neulich bei dem Hochwasser etwa 200 Bienenkörbe in der Harkebrügger Gemarkung fast vollständig verloren gegangen sein. — In **Augustsehu** war bei Träger's Rede Struß Saal, der größte im Ort, so besetzt, daß eine große Anzahl Zuhörer auf der Diele, in den Nebenstuben und im Freien sich aufhalten mußte. Der Vortrag, der ca. 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Stunden dauerte, wurde mit größtem Beifall aufgenommen und hat einen wahren Sturm der Begeisterung hervorgerufen. Nach dem Vortrag fand ein gemüthlicher Kommerz der Freisinnigen statt. Zu Ehren des Gastes hatten viele Häuser Flaggen Schmuck angelegt. — Herr Traeger wird im Frühjahr Varel wieder besuchen und dann in erster Reihe in **Jever, Brake** und **Westerstede** Bericht erstatten. (G.)

## In Sachen der Hagelversicherung.

Es herrscht unter den Mitgliedern der Oldenburger Hagel-Versicherungs-Gesellschaft eine ganz verschiedene Meinung darüber, ob in den 19 Abth. in einem längeren Zeitraum von Jahren die Hagelschäden und Schätzungskosten, resp. Zahlung derselben in verschiedenen Abtheilungen ziemlich gleichmäßig vorgekommen sind, ferner ob der Süden des Herzogthums stärker als der Norden oder umgekehrt in Mitleidenchaft gezogen ist. Untenstehender Auszug aus dem Exposé des Herrn General-Vorstandes zeigt, daß in einem Zeitraum von 15 Jahren, vom Jahre 1873 bis inkl. 1887, zwischen dem Süden und dem Norden des Herzogthums keine bedeutende Verschiedenheit in der Zahlung für Hagelschäden und Schätzungskosten, wohl aber eine große Verschiedenheit zwischen den verschiedenen, sehr oft neben einander belegenen einzelnen Abtheilungen stattgefunden hat. Während manche Abtheilungen große Summen von den gehobenen Bei-

Jahrgänge.	Name der Abtheilungen	Versicherungs- summe	Schaden u. Schätzungs- kosten pro 100 M. der Vers.-Summe.	pro 100 M. Ver- sicherungs- summe.	Ausgezahlt an den an- dern Abth. der Central-Casse.	Erhalten von den anderen Ab- theilung. d. M. S.
—1887	Hude	37,080			91 67	
1873—1875	Strüchhausen	24,390			90 87	
1875—1876	Braße-Dvelgönne	55,900			79 <sup>3</sup> / <sub>5</sub>	
1874—1887	Wardeburg-Lungeln-Coversten	188,310			705 40 <sup>3</sup> / <sub>5</sub>	
1874—1887	Neuenkirchen	154,140	356 9 <sup>3</sup> / <sub>5</sub>	30	99 7 <sup>4</sup> / <sub>5</sub>	
1873—1887	Hatten-Dörlingen	931,880	561	6	2,701 84	
1873—1887	Damme	1,199,070	1,837 40	15 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	2,770 71	
1873—1887	Barel	1,069,260	474 60	4 <sup>2</sup> / <sub>5</sub>	3,158 8 <sup>1</sup> / <sub>5</sub>	
1873—1887	Essener Brokstraße	1,864,510	892 5	4 <sup>1</sup> / <sub>5</sub>	5,699 36	
1873—1887	Ammerland	3,831,550	7,745 14	20 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	5,958 26	
1874—1887	Delmenhorst	2,135,630	1,187 80	5 <sup>4</sup> / <sub>7</sub>	6,519 75 <sup>3</sup> / <sub>5</sub>	
1873—1887	Jade-Nastede	4,372,470	7,054 14	16 <sup>1</sup> / <sub>7</sub>	8,903 44	
1873—1887	Dinlage	5,617,150	7,377 55	13 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	13,002 85	
1873—1887	Löningen	14,686,070	33,038 26	22 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	19,650 18	
1874—1887	Elstfeld	381,370	1,827 50	48		498 79 <sup>4</sup> / <sub>5</sub>
1873—1887	Bechta	3,130,220	13,087 18	41 <sup>5</sup> / <sub>6</sub>		2,350 70 <sup>4</sup> / <sub>5</sub>
1874—1887	Friesoythe	662,180	5,216 53	79		2,669 84 <sup>1</sup> / <sub>5</sub>
1873—1887	Lohne	2,668,630	14,526 30	54 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>		4,302 48
1874—1887	Osten Landgem. Oldenb. Osen	1,534,280	11,074 85	72 <sup>1</sup> / <sub>6</sub>		5,453 48 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
1873—1887	Wildeshausen	2,419,250	15,103 20	62 <sup>1</sup> / <sub>6</sub>		5,736 45 <sup>3</sup> / <sub>5</sub>
1873—1887	Cloppenburg	4,674,820	31,153 57	66 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		13,681 46 <sup>1</sup> / <sub>5</sub>

tragen nach Deckung ihrer Ausgaben haben abliefern können, haben andere bedeutende Summen heben müssen. Der Unterschied von Schadenvergütung und Schätzungs-kosten durchschnittlich in 15 Jahren hat 4<sup>2</sup>/<sub>5</sub>—79 Pfg. für 100 M. der Versicherungssumme betragen, unzweifelhaft eine ungeheure Verschiedenheit. Ob dieselbe in den meteorologischen Verhältnissen ihre Ursache hat oder in der Geschäftsleitung resp. dem Hagel-Exarationsverfahren oder sonst wo zu suchen ist, darüber kann wohl eine Meinung, aber kein bestimmtes Urtheil abgegeben werden, immerhin ist es traurig, wenn ein so großer Unterschied in 15 Jahren durchschnittlich wie unten angegeben, stattfindet. Es müßten die Ursachen untersucht resp. in den Abtheilungs-Versammlungen der Landwirtschafts-Gesellschaft besprochen werden, denn diese sind doch immer die Organe dazu, da sie die Bezirksvorstände der Hagel-Versicherungs-Gesellschaft wählen, von ihnen Rechnung entgegennehmen sollen, wie nach einem Reskript des Central-Vorstandes der Oldenb. Landw.-Ges. d. d. 28. Okt. 1885 verlangt wird. Nach § 4 der Statuten der Hagel-Vers.-Ges. werden die bestimmt, die die Geschäftsführung übernehmen sollen.

Sollten Witterungsverhältnisse und Hagelschäden so verschiedenlich auftreten, so wäre es doch durch die Billigkeit geboten, daß die am stärksten betroffenen Abtheilungen vorbelastet würden, wie Aktiengesellschaften verschiedene höhere Prämien für vor Hagelschäden bedrohte Gegenden sich zahlen lassen. Denn sonst ziehen zuletzt die günstig belegenen Abtheilungen von der Gesellschaft sich zurück, um für sich einen Verein zu bilden, und überlassen den ungünstiger belegenen Abtheilungen ihren Schaden selber zu tragen.

### Zeit der Heuernte.

Es sind wohl wenig Landleute mehr am Leben, die die Heuernte von Anno 1829 durchgemacht haben, doch werden diejenigen, die sich noch des Sommers von 1829 erinnern können, beipflichten daß wir seit der Zeit kein so ungünstiges Heuwetter mit kolossalem Regen, wie das diesjährige gehabt haben. Daß alles in der Welt mal wiederkehrt, steht fest, leider werden aber die in den Jahren zur Nachachtung gemachten Beobachtungen und Erfahrungen nicht genügend beachtet, was diesmal zu bemerken war. Allbekannt ist, daß nach Johannisfest oder etwas später 1 bis 2 Wochen eine Zeitlang Regenwetter eintritt. Warum beißt der Landmann sich dann nicht frühzeitig, etwa Anfang Juni, mit der Heuernte zu beginnen, wenn auch ein geringeres Quantum, aber von desto besserer Qualität eingehemft wird? Fast alle Gründe die für einen späteren Anfang der Heuernte vorgebracht werden, sind nicht stichhaltig. Um die gute trockene Zeit für Heubearbeitung, den Juni-Monat, nicht ungenützt vorüber gehen zu lassen, ist frühzeitig auf kräftigen Wiesen, namentlich in der Marsch mit der Heubearbeitung anzufangen.

Als gewöhnlicher Grund, warum man nicht früher mähen läßt, wird angegeben, daß junges Gras zu sehr schwindet und kein großes Quantum bringt. Darauf ist aber zu erwidern, daß 1) frühgemähte Wiesen schneller wieder nachwachsen; 2) Das Wachstum des Grases ja nicht stille steht nach dem Mähen; 3) zehrt erfahrungsmäßig später gemähtes Gras bis kurz vor der Reife desselben mehr Kraft aus dem Boden, als in der ersten Zeit des Wachstums, da es dann mehr aus der Luft aufnimmt und 4) hat das früh geerntete Heu eine viel bessere Nährkraft und bedarf das Vieh um so viel weniger davon. Diese vier Punkte allein sprechen schon für frühes Mähen von Gras zur Heubearbeitung, ohne nur zu berücksichtigen, daß man bei gutem Wetter mit geringen Arbeitskräften

sein Heu gut eingerntet bekommt. Kommt dann mal ein naßes Jahr wie das diesjährige, und berechnet man den ungeheuren Verlust, so spricht dies, wenn man ihn auf die Jahre bei früher Heubearbeitung vertheilt, ungemein für letzteres. Ueberdem bleibt es unbenommen bei frühem Grasschnitt noch in der letzten Hälfte des August-Monats, wenn man das Land zur Weide zu benutzen nicht nötig hat, da gewöhnlich zu der Zeit wieder trocknes Wetter eintritt, den zweiten Schnitt davon zu nehmen.

Dr. Giersberg, landwirthschaftlicher Wanderlehrer in Schleswig-Holstein, ist in vielen Jahren für frühes Mähen eingetreten, hat dasselbe immer und immer wieder empfohlen, seine Rathschläge sind eben nur von Wenigen beachtet; die dies gethan, haben aber von dem frühen Mähen stets Vortheil gehabt. Der dies-jährige überaus nasse Sommer wird den Landleuten die Augen öffnen, denn es greift an ihren Geldbeutel. Wer nur mittelgute Wiesen hat, sollte sich beeilen sie in kräftige umzuschaffen, damit sie früh gemäht werden können. Als Mittel können nicht genug empfohlen werden: gute Entwässerung, gehörige Anwendung von Wieseneggen und Walzen, und Verwendung von Rainit, Thomasschlacke und Chilisalpeter.

### Allerlei.

— Eine unangenehme Verwechslung ist in Hamburg vorgekommen. Am Sonntag waren die Lokale in der Umgegend überall sehr gefüllt, namentlich zogen die Leute schaarenweise nach Langenfelde und zwar Groß und Klein, sogar mit Kinderwagen, worin die kleinsten Familienmitglieder plaziert waren. In einem der frequentesten Lokale wurden die Kinderwagen mit den Kindern in den Schatten der Lindenbaumgruppe im Garten gestellt und dort befand sich bereits eine ansehnliche Zahl von Kinderwagen, als noch ein Bildhauer aus Altona sein im Kinderwagen liegendes Baby dort hin schob. Um 11 Uhr kehrte er mit seiner Frau hierher zurück, und als das Ehepaar in der Wohnung angelangt war, erkannte die Frau zu ihrem großen Schrecken, daß der Mann einen fremden Kinderwagen mitgenommen und sie statt ihres blondköpfigen Mädchens einen schwarzhaarigen Jungen erhalten hatte. Der Bildhauer eilte nach Langenfelde zurück, um den Kinderaustausch vorzunehmen. Als er aber dort sein Kind nicht mehr vorfand, fuhr er trotz des Unwetters zur nächsten Polizeiwache, wo glücklicher Weise sein Kind von einem Schlosser in der Friedrichsbadstraße eingeliefert worden war, welchem der schwarzhaarige Junge gehörte. Der Austausch war bald erfolgt und nun eilten die erfreuten Väter gemeinschaftlich mit ihren Kindern heim.

Duisburg, 14. Aug. Die Generalversammlung des evangelischen Bundes hat einstimmig eine Resolution angenommen, worin dem Bedauern über die Hindernisse, welche der Ausführung des Trümpelmann'schen Lutherfestspiels in Berlin bereitet wurden, Ausdruck gegeben wird. Außerdem wird eine Erklärung beschloffen in Betreff der Beteiligung evangelischer Behörden an der Nachener Heilighumsfahrt sowie in Betreff der Solinger Vorgänge.

München, 14. August. Der deutsche Handwerker tag nahm eine Resolution an, worin allen gewerblichen Vereinen Anschluß an den Handwerkerbund empfohlen, obligatorischer Befähigungsnachweis und Erweiterung der obligatorischen Zünftsrechte gefordert wird. Als Endziel der Bestrebungen werden die Zwangs-Zünfte bezeichnet. Ein Antrag auf Errichtung eines Wahlfonds durch Erhöhung der Beiträge wurde abgelehnt, eifrige Wahlbeteiligung im Sinne des Programms dringend empfohlen.

### Mit Brautkranz und Schleier in den Tod.

Eine erschütternde Begebenheit trug sich am letzten Montag in den frühesten Morgenstunden auf dem zwischen Dunakesz und Palota sich hinziehenden Schienengeleise der österreich-ungarischen Eisenbahn-Gesellschaft zu. Der aus Wien kommende Postzug eilte der Hauptstadt zu, als plötzlich bei einer Biegung aus dem Gebüsch eine junge Frauensperson, ganz weiß gekleidet, den Kopf mit Brautkranz und Schleier geschmückt, hervorstürzte und sich vor dem heranbrausenden Zuge auf die Schienen hinwarf — im nächsten Moment waren Lokomotive und Waggons über die Unglückliche hinweggerollt. Als der Zug zum Stehen gebracht war, eilten die Bahnbediensteten herbei und fanden die Unglückliche bewußtlos und blutüberströmt auf den Schienen; beide Füße waren ihr in der Kniegegend fürchtbar gequetscht, und außerdem war der Unterkiefer herabgerissen. Vorerst wurde die Verunglückte in das nächste Wächterhaus und dann mit dem nächsten Omnibuszuge in die Hauptstadt befördert. Die Verletzungen waren so gefährlicher Natur, daß noch im Bahnhofe die Amputation der Füße vorgenommen werden mußte; hierauf wurde die Unglückliche auf die chirurgische Klinik übertragen. Die Lebensüberdrüssige ist die achtzehnjährige, aus Mähren gebürtige Gouvernante Anna Sechert. Sie wollte zuletzt in Dunakesz, im Hause des dortigen Notars Rib, dessen Frau eine nahe Anverwandte der Sechert ist. Das hübsche Mädchen hatte vor nicht langer Zeit die Bekanntschaft eines junges Mannes gemacht, der ihr das Heirathsversprechen gab; doch war es ihm mit dem Versprechen nicht voller Ernst, und bald mußte die Sechert zur Erkenntniß gelangen, daß sie einem Unwürdigen ihr Herz geschenkt habe; wohl versuchte sie durch wiederholtes Bitten den jungen Mann zur Pflicht zurückzurufen, allein Alles war vergebens. In ihrer Verzweiflung faßte sie endlich den Entschluß, sich gewaltsam das Leben zu nehmen. Sie zog ein weißes Ballkleid an, ihren Kopf schmückte sie mit Schleier und Kranz, Myrthen und Orangenblüthen, dann ging sie und warf sich auf die Schienen vor den Zug hin. In ihrem Besitz wurde, wie Wiener Blätter noch mittheilen, die Photographie des jungen Mannes und ein Schreiben gefunden. Dasselbe lautet: Liebe Anverwandte! Ich bedauere sehr, daß ich auf eine so schreckliche Weise enden muß, da Derjenige, den ich liebte, mich zur Frau nicht nehmen will. Selbst im Tode gedenke ich sein, er vergesse ja nicht, zu meinem Begräbniß zu kommen und mir eine Kanne in den Sarg zu legen. Lebet wohl, meine lieben Verwandten, und gedenket Eurer unglücklichen Anna.

— Ein interessantes Schulprogramm ist das der bekannten höheren Fachschule für Maschinenbau — des Technikum zu Mittweida (Sachsen), auf welches wir unsere Leser hierdurch aufmerksam gemacht haben wollen. Diese Schule bildet a) Maschinen-Ingenieure, b) Werkmeister vollständig aus und ist unsers Wissens unter allen ähnlichen Anstalten die älteste und besuchteste. Die gegenwärtige Jahresfrequenz beträgt 777 Besucher, von denen der jüngste 16, der älteste 34 Jahre zählt und zwei verheirathet sind. Vertreten sind Europa, Asien, Amerika, Afrika und Australien, so daß fast jeder Neueintretende Landsleute findet. Programm und alles Nähere ist von dem Direktor Weigel in Mittweida (Sachsen) zu haben.

— Krieg der Ponnyfrisur. Aus Königshütte wird dem „Oberschles. Anzeiger“ geschrieben: In unsere katholische Damenwelt ist gestern ein heilloser Schreck gefahren, indem der Herr Pfarrer bei der Predigt bekannt machte, der Herr Fürstbischof werde die jungen Damen, welche die Stirn mit den sogenannten „Ponnyhaaren“ geschmückt haben, nicht firmen, da die Stirn bei diesem Akte frei sein muß. Man ist in heller Verzweiflung, wo man diese Fierde hinhun soll. Wahrscheinlich werden in Folge dieser Bekanntmachung große Mengen — Pomade gekauft werden.

### Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 17. August 1888.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	107,90	108,45
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	103,45	104
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Oldenb. Consol . . . . .	102,75	103,75
(Stücke à 100 M. im Verkauf <sup>1</sup> / <sub>4</sub> % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen . . . . .	103	104
4 pCt. do. do. . . . .		
Stücke à 100 M. . . . .	103,25	104,25
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. do. do. . . . .	100,25	101,25
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Oldenburg. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar) . . . . .	102,75	103,75
4 pCt. Fienbürger Kreis-Anleihe . . . . .	101,75	—
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe . . . . .	101,80	102,35
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.) . . . . .	137,10	137,90
4 pCt. Cutin-Bübeder Priorit.-Obligationen . . . . .	103	104
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Hamburger Rente . . . . .	102,50	103,05
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Hamburger Staatsanleihe von 1887 . . . . .	101,80	102,35
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887 . . . . .	101,80	102,35
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. do. do. von 1888 . . . . .	101,80	102,35
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe . . . . .	91,50	92,25
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe . . . . .	107	107,55
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. do. do. do. . . . .	104,10	104,65
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 20000 fro und darüber) . . . . .	97	97,55
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fro) . . . . .	97,10	97,80

4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	97,20	97,75
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorität garant.	60,95	61,50
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 <sup>o</sup> höher.)		
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	99,80	100,35
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,80	97,35
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantiert	101,50	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	84,30	84,85
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov.	101,70	102,25
Hypothekbank		
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-	103,10	103,65
Actien-Bank		
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- u.	102,40	—
Wechselbank		
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-	98,25	99
Bank		
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2 pCt. Warsp.-Spinnerei-Prioritäten, rück-	103,50	104,50
zahlbar 105		
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
(Vollgez. Actie à 300 M. 4 pCt. 3. v. 1. Jan. 88.)		
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v.		
31. December 1887.)		
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn]	—	—
(4 pCt. 3. v. 1. Juli 1887.)		
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Ahd.-Actien	105,50	—
(4 pCt. 3. v. 1. Januar 1888.)		
Oldenburg. Glashütten-Actien	—	105
(4 <sup>o</sup> Zins vom 1. Januar 1888)		
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,	169,80
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in M.	20,44	20,54
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gulden in M.	16,85	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.		

### Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	1.46
Fever	7.53	10.55	—	1.46
Bremen	7.07	8.05	12.39	2.22
Nordenh.	8.05	—	12.39	2.22
Brake	8.05	—	12.39	2.22
Neuschanz	7.50	11.02	—	1.43
Leer	7.50	11.53	—	1.43
Duatenbrück	8.00	9.56	—	1.50
Dsnabrück	8.00	9.56	—	1.50

  

Nach Stationen:	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmsh.	8.25	—	2.35	6.15
Fever	8.25	—	2.35	—
Bremen	6.19	8.05	11.06	2.00
Brake	8.05	—	2.00	5.00
Nordenhamm	8.05	—	2.00	—
Leer	7.12	8.27	—	2.40
Neuschanz	7.12	8.27	—	2.40
Duatenbrück	8.30	—	2.30	6.55
Dsnabrück	8.30	—	2.30	6.55

### Kirchennachrichten.

Am Sonntag, den 19. August:

1. Kirche (8 1/2 Uhr): Kandidat Marcus.
2. Kirche (10 1/2 Uhr): Geh. D.-R.-N. Hansen.

### Anzeigen.

## Öffentlicher Frucht- u. Grasverkauf in Gatten.

Der Baumann **Erwin Albers** in Gatten läßt auswanderungshalber am

**Dienstag, den 21. August d. J.,**  
Nachm. 1 1/2 Uhr anfang,

**25 Scheffelsaat Hafer auf dem  
Halm,**

**4 do. Buchweizen,**

**2 do. Gerste,**

**1 do. Sommerroeten,**

**1/2 do. Flachs,**

**6 do. Kartoffeln,**

**1 Stück Bohnen und**

**7 Tagew. Gras a. d. Imloge  
und Wisch,**

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber versammeln sich um 1 1/2 Uhr in Albers Wohnung und um 5 Uhr auf der Imloge bei Schröder's Hause in Gatterwüding, wozu freundlichst einladet  
**J. F. Harms.**

Sämtliche Werkmeister von Oldenburg und Umgegend werden höflich eingeladen, am Sonntag, den 19. August, Nachmittags 5 Uhr, in Bahnhof's Hotel zu einer Besprechung zusammen zu kommen.

Neue Salzgurken und auch Essiggurken, jedes Stück 5 S., neue Kronsbeeren und Salatgurken empfiehlt billigst  
**W. Stolle, Schüttingstr. 1.**

## Öffentlicher Immobil-Verkauf.

Oldenburg. Am

**Dienstag, den 28. August,**  
Mittags 12 Uhr,

sollen die den Erben des Ritters **Sinrich Gerhard  
Mohrman** zu Nadorst gehörigen

### Immobilien,

- als:
1. das in Nadorst belegene Wohnhaus mit Feuerhaus (Scheune) und Schweinestall, sowie 4 ha 27 ar 97 qm (etwa 48 Scheffelsaat) unmittelbar beim Hause belegene Garten- und Ackerländereien,
  2. der sog. Neuekamp (früher Harms gehörig) Ackerland, dicht beim Hause gelegen, groß 2 ha — ar 55 qm,
  3. die am Hakenweg in Bürgerfelde belegenen Wiesenländereien, groß 2 ha 82 ar 86 qm,
  4. ein am Haareneschweg hieselbst belegenes, zu 2 Wohnungen eingerichtetes Wohnhaus, Nr. 29, nebst Stall und 21 ar 24 qm Gartenländereien, von welchen letzteren auch ein Bauplatz am Haareneschweg getrennt zum Aufsatze kommen soll,

im Amtsgerichtslocale hieselbst zum zweiten Male zum Verkaufe aufgesetzt und bei irgend annehmbarem Gebote alsdann der Zuschlag erteilt werden.

Die Gebäude sind gut erhalten, die Ländereien vorzüglicher Bonität. Die zu 1 bis 3 genannten Immobilien sollen auch zusammen zum Verkaufsaufsatze kommen. Für die zu 1 und 2 gedachten Immobilien ist ein Gebot bisher nicht abgegeben. Für das zu 3 gedachte Mobil sind 4200 M., für die 1, 2 und 3 genannten zusammen 13 500 M., für das zu 4 genannte Haus mit Garten am Haareneschweg 1000 M. geboten.

Die Verkaufsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden und erteilt derselbe auch jede weitere Auskunft.

**J. A. Calberla.**

## Consumverein. Neue große Vollheringe, Stück 10 Pfg.

### Reiners Fischhandlung.

Frischer Lachs, Steinbutt, Tarbutt, Seezungen und Bratschollen, lebende Schleye und dicke Aale, geräucherte Aale, neue Emden Vollheringe.

### Gewerkverein.

Versammlung der Maschinenbau- und Metallarbeiter am Sonntag, den 19. d. Mts., Nachm. 4 Uhr, bei Herrn Hinkelmann „Neue Börse“ am Markt. Tagesordnung: Monatsbericht, Verschiedenes.  
**Der Ausschuss.**

Mahmkäse und Schweizerkäse, pr. 1/2 kg 80 S., echten fetten Limburger und Kräuter-Käse empfiehlt  
**W. Stolle, Schüttingstr. 1.**

# Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotstoffe,

MILITAIR- & LIVRÉE-

TUCHE,

*engros Tuchhandlung en detail*

in  
grösster Auswahl,  
nur gediegenen Qualitäten  
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

## Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 19. August, Nachm. 4 Uhr

### Garten-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Infanterie-Regiments Nr. 91.

Eintritt frei. Nachdem:

### Großer öffentl. Ball.

Ausfahrt von Ehlers und Frankenbräu  
**Louis Nolte.**

### „Neue Welt“.

Sonntag, den 19. August d. J.:

### Grosser Einweihungsball

Anfang 4 Uhr Nachmittags, wozu freundlichst einladet  
**J. Schepfer.**

Eghorn. Sonntag, den 19. d. M.:

### Großes Gartenconcert u. Ball

Anfang 4 Uhr Nachm. Entree à Person 20 Pfg.  
Wozu freundlichst einladet  
**S. Hansen.**

### Mittagstisch! Mittagstisch!

Beabsichtige vom 1. Septbr. ab einen Mittagstisch zu eröffnen und bitte um Anmeldungen.  
**Pape's Restauration.**

### Holländ. Cacao,

in Dosen, 1/2 kg 3 M., ausgewogen 2,40 M.  
**J. Bernus, Gaststr. 25.**



## Krieger-Verein zu Eversten.

Sonntag, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr

General-Versammlung im Vereinslocale.  
Tagesordnung: 1. Vortrag über den Abschluß der Vorlage im diesjährigen Vertretertag.

2. Verschiedenes.  
Die Kameraden werden dringend ersucht, sämtlich am Platze zu sein und die sonstigen Bedürfnisse für die paar Stunden an die Seite zu legen.  
**Der Vorstand.**

Ortsverbands-Versammlung am Sonntag, den 19. August, Nachm. 5 Uhr, bei Herrn Hinkelmann am Markt. Tagesordnung: Festbericht, Quartalsabschluß, Medicinkasse, Verschiedenes.

**Der Ortsverbands-Ausschuss.**

### Fachverein der Tischler.

Sonntag, den 19. August, Nachmittags 2 Uhr  
Ausflug nach Hasbruch. Sämtliche Kollegen ladet freundlichst ein.  
**Der Vorstand.**

### Familiennachrichten.

Gestorben: Juliane Johnson, Oldenb. — Grape, Oldenb., 41 J. alt. — Bertha Zimmer, Oldenburg, 20 J. alt. — Kaufmann R. D. Lohse, Oldenburg.

## Feindliche Gewalten.

Roman von E. Mace.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Adieu, Onkel!“ sagte sie leichthin, obwohl ihre Stimme thränenerstickt klang, „ich habe fast vergessen, daß ich mit Mr. Barclay für heute Vormittag eine Verabredung getroffen habe. Wir wollen in das Museum gehen, um die neuangekommenen Sachen zu sehen.“

„Mr. Barclay ist im Empfangszimmer, Miß Mary,“ sagte Andrew, als sie durch das Speisezimmer ging, „ich habe ihm vor ungefähr einer Viertelstunde geöffnet, doch ich sagte ihm, daß Sie bei Mr. Reynolds seien, und er wollte Sie nicht stören, Mrs. Reynolds ist bei ihm.“

Da Helene bei ihm war, dachte das Mädchen, brauche sie sich nicht zu beeilen, und sie ging deshalb hinauf in ihr Zimmer. Doch sie wagte nicht, allein zu bleiben, denn die Thränen waren ihr heute sehr nahe und sie wußte, daß, wenn sie nur eine vergesse, deren viele folgen mußten.

Sie zog sich daher eilig an, nahm ihre Handschuhe und ging wieder hinunter. Sie rief einen freundlichen Gruß, als sie das Empfangszimmer betrat, doch sie erhielt keine Antwort, und als sie sich umblickte, gewahrte sie, daß sie allein im Zimmer sei, — ihr Gast erwartete sie wahrscheinlich nebenan im kleinen Musikzimmer.

Sie durchschritt das Zimmer und wollte eben die Portiere, welche in das andere Zimmer führte, aufheben, als Helene's Stimme sie festbannte. Dieselbe bebte schmerzlich und klang wie die einer Verzweifelten.

„Was soll ich thun, Harvey?“ fragte sie. „Ich kann nicht wieder zu Mary gehen!“

„Du sollst auch nicht, überlasse es nur mir; doch dieser Mensch muß in jedem Falle zum Schweigen gebracht werden. Lasse mir nur Zeit, über die Sache nachzudenken. Dieses Subject! Jetzt schon wieder in seine alten Sprünge zu verfallen!“

„Und Du wirst das Geld schicken, Harvey? Ich kann mich darauf verlassen?“

„Du kannst Dich darauf verlassen. Ich habe noch so viel von dem anderen. A propos, Helene, es fehlen nur noch vierzehn Tage und wenn während dieser Zeit sich Mary Horn nicht dazu entschließt, meine Frau zu werden, so werden wir das Vergnügen haben, Deinen süßen Gatten im Gefängnisse zu sehen. Ich glaube, wenn sie das wüßte, würde sie etwas gefügiger sein.“

„O Harvey!“ unterbrach ihn Helene, „ist denn kein anderer Ausweg zu finden?“ Doch ehe er noch antworten konnte, hatte Mary allen ihren Muth aufgeboten, hob, ohne noch hören zu wollen, die Portiere mit zitternder Hand und trat schnell in's Zimmer.

„Vielleicht kann ich einen anderen Ausweg anrathen,“ sagte sie fest.

### 17. Kapitel.

#### Der vergiftete Pfeil.

Es war, als ob der Blitz vor ihnen niedergefahren wäre, denn im Augenblicke schien ihnen Alles verloren. Doch Harvey Barclay faßte sich bald und beschloß, lech darauf loszugehen und diesen Schlag in einen glänzenden Sieg zu verwandeln.

Die Maske der Freundschaft, die er so lange angenommen, war ihm vom Gesichte gefallen, er konnte sich daher jetzt in seinen wahren Farben zeigen und jedes Mittel, das sich ihm bot, anwenden, um Mary Horn's Hand zu erlangen. Wenn süße Worte ihrem Ohre nicht schmeichelten, so konnte er Drohungen anwenden. Was lag an den Mitteln, wenn nur das Ziel erreicht wurde? Und Helene mußte ruhig dabei stehen und zusehen, wie er das Spiel gewann, Mary's Vorgehen war kühn gewesen, doch hatte es auch für den Augenblick alle ihre Kräfte erschöpft; es wurde finster um sie, sie schloß die Augen und lehnte sich an das Piano, um sich aufrecht zu erhalten. Doch nach einem Augenblicke war diese Schwäche vorüber.

Sie hatte schon seit zu langer Zeit das Drohen des Sturmes bemerkt, um jetzt vor dem Ausbruche desselben zurückzufahren.

Sie hob stolz den Kopf und ließ ihr klares Auge prüfend über Harvey Barclay's Gesicht schweifen; sein Blick begegnete dem ihren. „Wollen Sie mir wiederholen, was ich soeben gehört habe, Mr. Barclay?“ fragte sie. „Ich kann es kaum glauben, daß meine Ohren mich nicht getäuscht haben.“

„Ich würde es gern unter anderen Verhältnissen wiederholt haben, Miß Horn,“ erwiderte er, einen Klang zärtlichen Bedauerns in seine Stimme legend;

„doch da ein Zufall ihnen die Nothwendigkeit der Erfüllung der theuersten Wünsche meines Herzens enthüllt hat, kann ich das Gespenst nicht in das Grab zurückbannen, in dem es sich weigerte, zu schlafen. Ist die Liebe von der Freundschaft so weit entfernt, daß ich vergebens um die Ihre bitten muß?“ Er trat vor, um ihre Hand zu ergreifen, doch sie trat kalt zurück, während Helene, die bei dieser unerwarteten Szene unfreiwillige Zuschauerin war, erst glühend erröthete und dann todtenbleich wurde. Ihre Augen glühten, ihre Lippen bebten, sie war im Begriffe, zu sprechen, doch Mary ließ ihr keine Zeit.

„So ist die Maske also gefallen,“ sagte sie langsam, „und das war es, was Ihr Freundschaftsanerbieten sagen wollte. Doch ich will nicht von mir sprechen, sondern von — O Helene!“ brach sie aus, indem sie sich mit einer Miene kummervoller Entrüstung an diese wandte, „was soll denn das Alles heißen?“

Das Weib zögerte einen Augenblick, fast war sie versucht, die Wahrheit zu gestehen vor eifersüchtiger Wuth. Doch so konnte sie ihren Zweck nicht erreichen, die kurze Pause genügte ihr, um sich selbst wiederzufinden.

„Es heißt, Mary,“ antwortete sie, „daß Harry dem Kapitän Barclay eine große Summe schuldet, die er im Spiel verloren hat. Es sind auch noch andere Gläubiger da, die weniger rücksichtsvoll sind, als er; ich habe ihn gebeten, ihre Ansprüche zu befriedigen, doch Harry darf es nicht wissen — darf seine Mitwirkung nicht ahnen. O Mary, sei nicht so hart! Habe Mitleid mit seiner Schwäche und meinem Glende!“

„Vertraue mir vollkommen, Helene. Weshalb habt Ihr nicht gleich Vertrauen zu mir gehabt? Doch begleitet Mr. Barclay seine Hilfsbereitwilligkeit mit Drohungen gegen Harry und gegen mich? Und weshalb und wieso kann man ihm, so lange mir noch ein Dollar meines Vermögens bleibt, mit Gefängnis drohen?“ Sie schauderte, als sie sich zwang, die letzten Worte auszusprechen.

„Ich fürchte, Miß Horn, daß Mr. Reynolds sich vor dem Gesetze in einer Art vergangen hat, die Sie nicht argwöhnen,“ unterbrach sie der junge Offizier. „Um Ihre Willen möchte ich ihn vor den Folgen seiner Uebereilung retten. Ich sprach jetzt unüberlegt, ich war toll vor Aerger gegen ihn und empörte mich gegen meine Ohnmacht, Sie in Flammen zu verwandeln — das Sie Ihrer Gleichgültigkeit in die Flamme des Gefühls. Außerdem hatte ich Grund, zu vermuthen, daß Mr. Reynolds ein Gefühl hege, welches ihn dazu führen könnte, mich in Ihrer Achtung herabzusetzen. Um Ihre und um seiner leidenden Frau willen beabsichtige ich, ihm mit allen meinen Kräften beizustehen, und wenn ich auch keine Anerkennung meines Dienstes verlange, so verdiene ich doch wenigstens, daß derselbe nicht mit einem Widerwillen aufgenommen werde, der in offene Feindschaft auszuarten droht. Sie, die Sie ihm schon so edelmüthig geholfen haben, sollten doch seine verhängnißvolle Schwäche kennen, ohne mich zu zwingen, sie zu meiner Entschuldigung in Worte zu kleiden.“

„O Mary!“ brach Helene aus, „lasse Harry ja nicht vermuthen, daß Du etwas weißt! Das würde ihn zur Verzweiflung treiben. Außerdem sagte er mir auch heute, daß er einen Weg gefunden habe, sich herauszuhelfen, und versprach mir, nie wieder der Versuchung nachzugeben.“

„Und er hat so wenig Vertrauen zu mir,“ sagte das junge Mädchen traurig, „so wenig, daß er nicht einmal meine Hilfe in Anspruch nehmen will.“

„Helene!“ rief jetzt Harry's Stimme draußen. Mit einem halb bittenden, halb befehlenden Blicke auf Harvey Barclay eilte diese hinaus, Mary wollte ihr folgen, doch Mr. Barclay machte eine schnelle Bewegung, um diese Absicht zu vereiteln.

„Gehen Sie nicht!“ bat er, „ich muß mit Ihnen sprechen. Ich sagte Ihnen einst, daß wenn Sie einen Freund brauchten, Sie zu mir kommen sollten. O Mary, begreifen Sie denn nicht, daß eben, weil ich sehe, wie sich die Nebel um Sie verdichten, ich mich darnach sehne, Ihnen einen kräftigeren Schutz bieten zu können, als die Freundschaft mir erlaubt? Sie wissen es nicht, mein Kind, wie nothwendig Sie einen starken Arm und ein treues Herz brauchen. Wollen Sie nicht den meinen annehmen? Darf ich mich nicht noch einmal um das köstliche Gut bewerben, welches Fortuna mir schenken könnte?“

„Ihre Sprache, Mr. Barclay ist jetzt ganz verschieden von der, die Sie noch vor wenigen Minuten gebrauchten,“ antwortete Mary mit ruhiger, schneidender Berachtung. „Doch welche Sprache Sie auch immer anwenden mögen,“ fuhr sie fest fort, „meine Antwort würde stets dieselbe bleiben. Ich muß die Ehre, deren Sie mich würdigen, zurückweisen.“

„Selbst wenn Sie wissen, daß die Ehre des Reynolds'schen Namens davon abhängt?“

Barclay's Stimme war nicht um eine Schwingung lauter, als er diese Frage stellte, und sein blaßes Gesicht nicht um eine Spur blässer, doch in seinen Augen war ein böser Ausdruck und um seinen Mund lagen harte, entschlossene Linien. Ein Schaudern schüttelte Mary, doch sie wollte diese augenblickliche Schwäche nicht verrathen.

„O, so haben Sie endlich Ihre falschen Farben bei Seite geworfen, Mr. Barclay,“ sagte sie mit ironischem Lächeln, „und kehren zu Ihren Drohungen zurück. Doch Drohungen beslecken keinen alten, ehrenhaften Namen, und obgleich Harry schwach gewesen sein kann, bin ich doch überzeugt, daß er keinen Fleck auf sein Wappenschild geworfen hat, der nicht verwischt und vergessen werden könnte.“

„Glauben Sie das? Sie haben Unrecht. Doch ich vergesse, — es ist ja nicht Ihr Name. Was geht es Sie an, wenn er besleckt wird?“

„Er ist mir theurer, viel theurer als mein eigener,“ erwiderte das Mädchen leidenschaftlich. „Es giebt nichts, was ich nicht thun würde, um ihn vor Unehre zu bewahren, wenn ihm dieselbe drohte.“

„Nichts, Mary?“ fragte der Mann, indem die frühere Zärtlichkeit sich wieder in den Ton seiner Stimme schlich. „Nun wohl, setzen wir den Fall, daß ich Ihnen sagte, es drohe ihm Schande — nicht von weitem, sondern nahe, ganz nahe; Schande, die ich abzumenden vermag unter einer Bedingung, ich brauche dieselbe nicht zu wiederholen, wollen Sie dann freundlich auf meine Bitten hören?“

„Ihre Bitten?“ wiederholte sie verächtlich. „Nennen Sie es lieber die Bedingungen des Handels. Ich bin reich, Mr. Barclay, wie viel Geld ist nöthig, um Ihnen das Geheimniß abzukaufen, in dessen Besitz Sie sind, oder die Macht, welche Sie zu haben vorgeben?“

„Das Dreifache von Ihrem ganzen Vermögen reicht nicht hin, es zu kaufen,“ antwortete er, zum erstenmale die Ruhe verlierend, die er bis jetzt zur Schau getragen. „Hören Sie mir zur, Mary Horn: Sie glauben, es ist Ihr Geld, das ich wünsche, ich will nicht leugnen, daß es im Anfange der goldene Rahmen war, der mich zu dem Wilde zog, doch jetzt ist es das Letztere, welches ich begehre. Ich liebe Sie! Sie haben es in Ihrer Macht, einen besseren, edleren Menschen aus mir zu machen! Heirathen Sie mich und ich will jeden Nerv anspannen, um Ihrer würdig zu werden, mein altes Ich abzuschütteln und Sie die Liebe zu lehren, die Sie jetzt verachten. Sie sind es, die mich retten oder ins Verderben stürzen kann, mein Schicksal liegt in Ihrer Hand.“

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

**Berlin.** Eine aufregende Szene trug sich Mittwochsabend in der Liniestraße zu. Die Frau eines Handwerkers wollte mit einem Kinderwagen, in welchem ein etwa drei Monate alter Säugling lag, den Fahrdamm überschreiten und gerieth hierbei zwischen zwei von verschiedenen Seiten kommende Wagen. Es war der Frau nicht mehr möglich, umzukehren, und wiewohl beide Kutscher bemüht waren, ihre Pferde zu zügeln, so gelang dies doch nicht; die Pferde eines Lastfuhrwerks rissen den Kinderwagen um, wobei die Räder des Wagens den kleinen Korbwagen gänzlich zerquetschten. Mit herzerweichendem Geschrei warf sich die Mutter vor die Trümmer des Wagens, die ihr Theuerstes bargen. Wer aber beschreibt ihre Freude, als sie das Kind gesund und ruhig schlafend aus den Rissen hob. Während die Rissen, in welche dasselbe eingebettet gewesen, Spuren der Räder trugen, war das Kind selbst unversehrt geblieben.

— Am frühen Morgen des 2. Juli wurde in Madrid die Polizei in ein Haus der Fuencarral-Straße gerufen und fand dort, daß die Besitzerin des Hauses, eine 55 jährige reiche Frau Varela ermordet und beraubt worden war. Der oder die Mörder hatten Kleider und Möbel auf die Getödtete gehäuft, mit Petroleum begossen und dann angezündet, jedenfalls um durch einen Brand des Hauses alle Spuren des Verbrechens zu verwischen. Das Feuer ging aber bald aus und machte lediglich durch den Rauch die Nachbarn aufmerksam. In der Küche fand man eine Magd versteckt, welche das erste Object der gerichtlichen Untersuchung war. Sie brachte zuerst eine große Reihe von Personen in Verdacht, die alle verhaftet wurden, aber wieder freigelassen werden mußten. Die Magd verwickelte sich dann in ihren Angaben, machte nach einander widersprechende Aussagen, blieb schließlich aber fest dabei stehen, daß der einzige Sohn der Ermordeten das Verbrechen begangen habe, der 24 jährige Varela, der zur Zeit im Madrider Centralgefängniß eine Freiheitsstrafe verbüßte. Der junge Varela hatte

stets ein unordentliches Leben geführt, seiner Mutter immer Geld erpreßt und sie sogar oft geschlagen, wenn sie seine Forderungen nicht erfüllen wollte. Da die Auslagen der Magd die Gefängnisverwaltung belasteten, ohne deren Mitschuld oder deren Fahrlässigkeit der muthmaßliche Mörder sein Verbrechen nicht ausüben konnte, so wurde die Untersuchung auf den Gefängnisdirektor und seine Untergebenen ausgedehnt. Diese aber erklärten sich einstimmig bereit, zu beschwören, daß Varela weder in der Nacht des Verbrechens noch überhaupt jemals seine Zelle verlassen habe. Varela selbst leugnete ebenfalls. Er hatte, als er den Tod seiner Mutter erfuhr, keine besondere Erregung gezeigt, vielmehr ruhig angeordnet, daß das Leichenbegängniß mit allem Pomp abgehalten und eine große Anzahl Messen gelesen werden sollte. Nach den muthmaßlichen Thätern befragt, meinte er, daß darüber wohl am besten die Magd seiner Mutter Auskunft geben könnte. Von dieser Magd wurde nun noch konstatiert, daß sie zuvor im Dienste des Gefängnisdirektors gestanden war und noch früher eine Wirthschaft neben dem Gefängniß hatte, in welcher viele Gefängnisbeamten verkehrten; sie selbst gestand zu, daß sie nacheinander die Maitresse mehrerer dieser Beamten gewesen war. Eine Konfrontation der Magd und des Gefängnisdirektors hatte nur den Erfolg, daß der Direktor die Magd zu erdroffeln versuchte; im Uebrigen blieb Jedes bei seiner Aussage und die Beamten beriefen sich auf ihren Eid. So schien die Untersuchung ergebnislos verlaufen zu sollen. Aber bereits hatte sich der Sache die Oeffentlichkeit bemächtigt und in ihrem Interesse schrieb nicht bloß, sondern handelte auch die Presse. Sie war es, die zuerst den Verdacht aussprach, man lasse den Mord ungesühnt, um größere Skandale nicht an den Tag kommen zu lassen, und sie war es, die in einer Art eigener Untersuchung neue Zeugen herbeibrachte. Es traten Leute auf, die zu beschwören sich erboten, daß die Insassen des Zentralgefängnisses bei Tag und bei Nacht mit und ohne Begleitung von Wärtern, sich in Madrid herumtreiben könnten, und es fanden sich Leute, welche behaupteten, sie hätten den jungen Varela während der Zeit seiner Haft nicht nur einmal, sondern oft auf den Straßen, in Kaffeehäusern und beim Stiergefächte gesehen. Die Aufregung über diese neuen Enthüllungen wurde um so größer, als auch noch das Gerücht ging, mehrere der in den letzten Jahren verübten Verbrechen, deren Urheber nicht ausfindig gemacht wurden, seien durch solche Sträflinge begangen worden, die von der Verwaltung Urlaub erhielten; ja es wurde sogar behauptet, die Beamten ließen sich dafür aus dem Ertrag der in dieser Weise stets unter dem Schutz des Alibi begangenen Verbrechen honoriren. Die Aufregung wurde so drohend, daß der Untersuchungsrichter Muth zu weiterem Vorgehen faßte und die Regierung ihn gewähren lassen mußte. Der verdächtige Gefängnisdirektor wurde suspendirt und durch einen provisorischen Verwalter ersetzt, der bald herausbrachte, daß die Beamten mit dem Abgesetzten in geheimen Verkehr ständen, und als nach dieser Richtung untersucht wurde, fand sich ein Gefängniswärter, welcher ein offenes Geständniß ablegte und bezeugte, daß Varela wie schon oft so auch am 1. Juli Nachmittags ausgegangen und erst am 2. Juli Vormittags zurückgekehrt sei, und zwar stark angetrunken, ferner, daß er zu einem Wärter gesagt habe, seine Mutter werde nicht mehr lange leben, und zu einem anderen, er habe seine Mutter umgebracht. Varela habe ausgehen können, wann er wollte, allein oder in Begleitung, durch das Hauptthor oder durch ein Seitenpfortchen, verkleidet oder nicht. Auf diese Aussagen wurde sowohl der Gefängnisdirektor als eine größere Anzahl von Beamten verhaftet und in Einzelhaft untergebracht, der Direktor in dem für besonders sicher gehaltenen Militärgefängniß. Vor Gericht sollen nun gestellt werden: Varela unter der Anklage des Raubmords, die Magd und die Beamten des Gefängnisses unter der Anklage der Mithilfe beziehungsweise der Begünstigung. Nach einer Mittheilung der „Daily News“ ist die Anklage bereits fertig; sie ist 3500 Seiten stark und stützt sich auf die beschworenen Aussagen von 210 Zeugen.

### Anzeigen.

Das seit 20 Jahren bestehende große  
**Bettfedern-Lager**  
 W. A. Sonnemann  
 in Ottensen bei Hamburg  
 versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 9 Pfd. neue Bettfedern 60 H., vorzügliche 120 H., Halbdaunen 150 H., prima 180 H., reine Daunen nur 250 und 300 H. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, garantiert federdicht, fertig genäht 14 Mk., zweischläfig 17 Mk.

Prima junges, fettes **Rosfleisch** empfiehlt  
 J. Spiekermann.

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Kurwidstraße 10. Expedition: Kurwidstraße 10, parterre. — Druck von Bäcker & Winter in Oldenburg.

## Die Bezirks-Thierschau

der vereinigten Abtheilungen der Oldenb. Landwirtschafts-Gesellschaft Oldenburg, Nastede, Osten der Landgemeinde Oldenburg, Osterburg-Eversten, Solle und Wardenburg findet am

**Mittwoch, den 29. August 1888**

auf dem Pferdemarktsplatze zu Oldenburg statt. — Zur Concurrenz werden wie gewöhnlich zugelassen: **Fohlen, Enten, zweijährige Stuten, Bullen, Kühe, Quenen, Kinder und Schweine.**

Es gelangen auch diesmal wieder eine große Anzahl erheblicher Preise, u. A. 300 M. Staatsprämien, zur Vertheilung. — Mit der Thierschau ist gleichzeitig eine Verloosung von Gegenständen der Land- und Hauswirthschaft verbunden. Die **Anmeldebogen** müssen bis

**spätestens den 25. August, Vormittags,**

bei den unterzeichneten Commissions-Mitgliedern, bezw. dem Generalsekretariat der Oldenb. Landwirtschafts-Gesellschaft eingeliefert sein. — Thierschaulose à 4 M., sowie Anmeldebogen sind zu haben an den bekannten Stellen, sowie bei den Commissionsmitgliedern:

Dr. **Voppe**, Generalsekretair, Oldenburg, Vorsitzender. **D. S. Nüdebusch**-Oldenburg, stellvertretende. **Vorsitzender. Aug. Baars**-Oldenburg, Rechnungsführer. **Ad. Nunge**-Oldenburg, Schriftführer. **C. Janßen**-Oldenburg. **Joh. Silbers**-Eghorn. **Bernh. Bruns**-Nadorst. **Georg Köster**-Dfen. **Joh. Bruns**-Waploh. **Gilert Meyer**-Kleybrock. **Wiegrefse** junr.-Rehorn. **Chr. Bödecker**-Mansholt. **G. Tapfen**-Wiefelstede. **Aug. Wübbenhorst**-Osterburg. **F. Schnittger**-Eversten. **Lange**-Oberhausen. **Aug. Heinemann**-Neuenwege. **Seinen**-Westerholt. **Willers**-Oberlethe.

### Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststrasse 7, empfiehlt

**Kinderwagen** in 40 versch. Sorten, **Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reise-Körbe**, sowie alle nur möglichen **Korbwaaren**. **Größte Auswahl. Billigste Preise.** An Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Die **Buchdruckerei** von

**Adolf Wirth,**  
 Oldenburg i. Gr.,  
 Haarenstrasse 15,

empfehlte sich zur Anfertigung **sämmtlicher Buchdruck-Arbeiten** in Schwarz- und Buntdruck, als:

Büsten- und Adresskarten, Verlobungs- und Einladungskarten wie dergl. Briefe, Menüs, Speise- und Weinkarten, Anhänge- und Aufklebe-Etiquettes, Tanz-Ordnungen, Programme, Einladungskarten, Memoranden, Rechnungen, Circulare, Quittungen, Notas, Abise, Gebrauchs-Anweisungen, Makate, Tabellen aller Art, Druck ganzer Werke, Cataloge, Preis-Courante, Statuten, Jahres-Berichte, Broschüren etc.

**Unentgeltlich** vers. Anweisung nach 13jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Verurtheilung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende in Stein-Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg Rückporto beizufügen.

### W. Groenke,

Friseur und Perrückenmacher,  
 Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan.)  
 Größter und komfortabelster Haarschneide-, Friseur- und Rasir-Salon der Residenz.  
**Verkauf von Parfümerien u. Seifen.**  
 Atelier zur Anfertigung sämmtl. Haararbeiten.  
 Prompte und saubere Bedienung bei mäßigster Preisstellung.

### Pantinen-Fabrik v. Aug. Beth,

Osterburg bei Oldenburg,  
 Harmoniestraße Nr. 10,  
 empfiehlt sein complettes Lager aller Sorten **Solz-pantoffeln und Pantinen.**

### Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 19. August:  
**Garten-Concert und Ball.**  
 Anfang 4 Uhr. Entree frei.  
 Hierzu ladet freundl. ein **Joh. Seghorn.**

### Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 19. August:  
**Große Tanzmusik,**  
 wozu freundlichst einladet **G. Martens.**

Engros-Versandt

nur **Alexander Brünell, Köln a. Rh.**

**Deutsche Universal Wäsche**

Geruchlos im Tragen  
 Kein Gummi  
 Kragen  
 Manchetten  
 Vorhemden  
 Schneeweiß

Werden überhaupt nicht gewaschen und verlieren selbst nach jahrelangem Tragen, weder das Façon noch die schneeweiße Glanzfarbe.  
**Elegant. Ersparnis. Solid.**  
 Zu haben in allen Herren-Modewaaren-Geschäften.

Man kauft beim Einkauf genau auf die Schutzmarke zu achten.

In Oldenburg bei:

**A. Fink,** Meiners Nachfolger, Haarenstrasse Nr. 17.  
**Theodor Meyer,** Langestr. Nr. 19.  
**H. Hitzegrad,** Achternstr. Nr. 34.  
**Aug. Pöker,** Hoflieferant, Schüttingstr. 11 und 12.  
**C. A. Rensen,** Haarenstr. Nr. 59.

### Tabkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 19. August:  
**Große Tanzmusik,**  
 wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Zum **weißen Lamm.**

Eversten. Am Sonntag, den 19. August:  
**Große Tanzmusik,**  
 wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

**Zoologischer Garten.**

Am Sonntag, den 19. August:  
**Großer Ball.**  
 Anfang 4 Uhr Nachmittags.  
 Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Osterburg. Am Sonntag, den 19. August:  
**Große Tanzparthie**  
 mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet **S. Käse.**